

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans  
Erscheint seit 1. Januar 1966      Dienstag, 13. Februar 1990      Nr.30 (6 158)      Preis 3 Kopeken

## Für alle und jeden

Die Hüttenwerker von Jermak leisten zur Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern einen spürbaren Beitrag. Alle in den letzten Jahren wurden bei einem Plan von 532 000 Rubel Waren im Werte von 1 600 000 Rubel realisiert.

In beträchtlichem Umfang werden die Dienstleistungen dabei mit eigenen Kräften erwiesen, am meisten auf individuellen Bestellung hin. Es wurden Wohnungen von Betriebsarbeitern und Stadteinwohnern renoviert, Tischlerzeugnisse für Eigenheim und Datschenhäuschen, Fernsehantennen, Metallblechgaragen und anderes mehr hergestellt.

„Wir könnten bestimmt viel mehr Dienstleistungen für die Bevölkerung erbringen“, meint der Leiter des Dienstleistungsbüros Wladimir Moskalow. „Doch wir haben es ständig mit Mangel an Materialien zu tun. Genaue, unsere Materialbestellungen wurden nicht erfüllt. Um die Planerfüllung nicht zu gefährden, mußten wir Direktverbindungen mit den Lieferbetrieben

herstellen. Auf Kosten innerbetrieblicher Reserven erfolgte dann ein gegenseitig vorteilhafter Austausch.“

Gegenwärtig besteht im Betrieb die Möglichkeit, elektronische Funk- und Fernsehtechnik zu reparieren. Die nötigen Fachkräfte sind vorhanden, um aber die Sache in Gang zu bringen, fehlt ein guter Initiator. Dabei wäre diese Art von Dienstleistungen sehr willkommen. Das städtische Funk- und Fernsehatelier ist das einzige in Jermak. Die Qualität seiner Reparaturarbeiten läßt zu wünschen übrig, was nicht der Fall wäre, wenn es Konkurrenz gäbe.

Was die Partnerbeziehungen betrifft, so arbeiten die Hüttenwerker von Jermak eng mit der Möbelfabrik Pawlodar zusammen. Die Geschäftsbeziehungen mit den Möbelbauern ermöglichen es den Betriebsarbeitern 400 Schlafzimmergarnituren zu bieten und einen neuen Kindergarten zu mobilisieren. Für dieses Jahr ist geplant, an die Hüttenwerker

bei im Werte von 660 000 Rubel zu verkaufen.

Da die Eisenlegierungen von Jermak nun auf den internationalen Markt kommen, wurden Tauschgeschäfte möglich. Die erworbenen „Shigul“-Wagen brachten dem Betrieb 110 000 Rubel Gewinn. Die Belange seiner Werkstätten berücksichtigend, kaufte der Betrieb in Portugal Damenschuhe an, die bereits eingetroffen sind. Aus der BRD kamen Kühlschränke und Waschmaschinen, die den Arbeitern zugeleitet wurden. In der Zukunft will man Fernseher aus Japan und Nähmaschinen der Firma „Singer“ erwerben. Die Geschäftsbeziehungen der Hüttenwerker von Jermak sollen immer mehr ausgebaut werden.

Die Schmelzer von Ferrolegierungen suchen nicht nur den Mangel an Industriewaren zu decken. Im vorigen Jahr war geplant worden, in der Nebenvirtschaft des Betriebs landwirtschaftliche Erzeugnisse im Werte von 325 000 Rubel zu produzieren. Praktisch wurde an die Hüttenwerker

Fleisch und Gemüse für eine Summe von 700 000 Rubel realisiert. Für dieses Jahr ist geplant, Lebensmittel im Werte von 809 200 Rubel zu erzeugen und an die Werksarbeiter zu verkaufen.

Selt Vorjahr ist auf der Basis der Energieabteilung die Bienenzucht organisiert worden. Das ist, wie die Praxis zeigt, ein vorteilhaftes Unternehmen. Die Produkte der Bienenzucht sind gefragt. Daher will man in diesem Jahr noch mehr Honig erzeugen.

„Wir haben für die Zukunft interessante Absichten“, erzählt der Leiter des Dienstleistungsbüros Wladimir Moskalow. „Wir planen, im Betrieb eine Schneidwerkstatt für Rauchwarenherstellung zu eröffnen. An Rohstoffen dazu mangelt es in unserer Gegend nicht. Die Ausrüstungen und die Technologie werden wir in Spanien erwerben. Wir wollen auch die Produktion von Haushaltsakkumulatoren organisieren. Vorläufig verhandeln wir darüber mit Leningrader Wissenschaftlern. Der Betrieb braucht auch einen

eigenen Industrieladen, er wird jährlich rund 3 Millionen Rubel sparen helfen. Gegenwärtig verinnahmen die Handelsbetriebe der Stadt dieses Geld. Mit dem Wachstum des Dienstleistungsumfanges wird der Betrieb ein eigenes Dienstleistungskombinat benötigen, in dem alle Dienste konzentriert sein sollen. Außerdem wollen wir noch in diesem Jahr versuchen, auf der Basis des Betriebs Möbel aus in Jugoslawien erworbenen Halbfabrikaten zusammenzubauen.“

Die Pläne der Hüttenwerker von Jermak zur Lösung der Probleme der Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern und Dienstleistungen sind beeindruckend. Es sind schon eine städtische Badeanstalt mit Wäscherei in Bau begriffen. Hier wird es auch ein Schwimmbad, eine Sauna, ein Massageraum, eine Bar und anderes mehr geben. In diesem Jahr soll dieser Komplex seiner Bestimmung übergeben werden. Hinter der Lösung „Für alle und jeden einzelnen“ stehen hier nicht bloß Worte, sondern konkrete Taten.

Wladimir TSCHERNOW, Leitender Soziologe im Eisenlegierungswerk Jermak  
Gebiet Pawlodar

## Raumschiff Sojus TM-9 gestartet

### TASS-Mitteilung

Gemäß dem Programm der Weltraumforschung ist in der Sowjetunion am 11. Februar 1990 um 09.16 Uhr Moskauer Zeit das Raumschiff Sojus TM-9 gestartet worden. An Bord befinden sich der Kommandant, Held der Sowjetunion und Fliegerkosmonaut der UdSSR Anatoli Jakowlewitsch Solowjow und der Bordingenieur Alexander Nikolajewitsch Balandin.

Laut Flugprogramm ist das Ankoppeln des Raumschiffes Sojus TM-9 an den bemannten Komplex Mir vorgesehen. Im Verlauf des gemeinsamen Flugs soll das Ablösen der fünften Stammesatzung der Hauptexpedition des Forschungskomplexes erfolgen — der Kosmonauten Alexander Wiktorow und Alexander Serebrow, die lange Zeit auf der irdischen Umlaufbahn arbeiten.

Die Bordsysteme des Raumschiffes Sojus TM-9 funktionieren normal. Das Befinden der Kosmonauten Anatoli Solowjow und Alexander Balandin ist gut.

Das Ankoppeln des bemannten Raumschiffes an den Orbitalkomplex ist auf den 13. Februar geplant.



Unser Bild: Die Besatzung des Raumschiffes „Sojus TM-9“ — der Raumschiffkommandant, Fliegerkosmonaut der UdSSR, Held der Sowjetunion Anatoli Solowjow und der Bordingenieur Alexander Balandin. Foto: TASS

## Solowjow, Anatoli Jakowlewitsch

Der Held der Sowjetunion, Fliegerkosmonaut der UdSSR Anatoli Jakowlewitsch Solowjow wurde am 16. Januar 1948 in Riga geboren.

Er begann seine Arbeitstätigkeit mit 16 Jahren als Schlosser in einem Rigauer Betrieb und lernte gleichzeitig an der Schule der Arbeiterjugend weiter.

1968 bewarb er sich erfolgreich um die Aufnahme in die Offiziershochschule der Luftstreitkräfte „Leninscher Kosmos“ in Tscherni-gow. Nach deren Absolvierung diente er in den Luftstreitkräften. Im Laufe seiner Fliegerarbeit meisterte er mehr als ein Dutzend Flugzeugtypen.

## Balandin, Alexander Nikolajewitsch

Alexander Nikolajewitsch Balandin wurde am 30. Juli 1953 in der Stadt Frjasino, Gebiet Moskau, geboren.

Nach Absolvierung der Moskauer Technischen Hochschule „N. E. Baumann“ im Jahre 1976 arbeitete er in der Forschungs- und Produktionsvereinigung „Energija“. Er zeigte sich als ein qualifizierter Fachmann, der komplizierte ingenieur-technische Aufgaben zu lösen vermag, und beteiligte sich an der Entwicklung perspektivischer Raumfahrttechnik.

A. N. Balandin ist Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion seit 1981.

In den Kosmonautentrupp wurde Alexander Nikolajewitsch 1978 aufgenommen. Er beendete einen vollen Ausbildungskurs für Raumflüge mit dem Raumschiff „Sojus TM“ und dem Orbitalkomplex „Mir“. Außerdem bereitet er sich auf Flüge als Bordingenieur der Besatzung eines Orbitalraumschiffes mit mehrfachem Einsatz vor.

## Dank guter Tierpflege

Die Farmarbeiter des Kolchos „Karl Marx“ im Rayon Uspenka, Gebiet Pawlodar, streben von Jahr zu Jahr Leistungsanstieg an. Auf gute Ergebnisse können in dieser Hinsicht auch die Milchproduzenten verlassen.

Im Kolchos gibt es nur eine einzige Milchfarm, die bereits mehrere Jahre vom erfahrenen Spezialisten der Viehwirtschaft Gerhard Neufeld geleitet wird. Die Milchproduktion ist ein rentabler Wirtschaftsbereich mit ständigem Produktionswachstum. Allein im Vorjahr haben die Milchproduzenten rund 28 100 Dezentonnen Milch an die Verbraucherbetriebe geliefert und somit die Planaufgaben der Staatslieferungen zu 123 Prozent erfüllt. Die Milchleistungen erreichten etwa 3 000 Kilogramm Milch je Kuh und Jahr. Der Kalberrückgang konnte auf 91 Jungtiere je 100 Kühe gebracht werden.

Karl SCHADT  
Gebiet Pawlodar

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Vor Abschluß steht die Reparatur der Erntechnik im Sowchos „Jaroslowski“, Gebiet Ostkasachstan. Bis zum 1. März wollen die Reparaturarbeiter sämtliche Traktoren instand setzen. Die gesamte Technik wird nach der Überholung von einer Kommission abgenommen, die aus dem Chefingenieur, dem Leiter der Reparaturwerkstatt und einem Brigadeleiter besteht.

Ober 100 Jahre zählt die Geschichte des Gestüts „Sareschnoje“ im Gebiet Kustanai. In den baufertigen Pferdeställen werden den Rempferde der neu gezüchteten Kustanai-Rasse für den Binnenmarkt gezogen. In diesem Jahr werden die Pferdezüchter sie auch ins Ausland laut Vertrag mit Italien und Ungarn liefern.

## Wohnungsbau auf dem Lande erfolgreich

Die Baubrigaden des Sowchos „Put Iltitscha“, im Rayon Inder des Gebiets Gurjew haben das Programm „Wohnungsbau 91“ mit einem großen Zeitvorteil verwirklicht.

Anfang 1987 standen im Sowchos 30 Familien auf der Liste der Wohnungssuchenden. Sie alle haben inzwischen schon Einzug in den neuen Landhäusern gehalten, die unter Berücksichtigung der kinderreichen Familien auf dem Dorfe gebaut worden sind. Um das Wohnungsprogramm zu erfüllen, nutzten die Bauarbeiter des Sowchos alle Möglichkeiten. Eingesetzt wurden hier Samanzelg und Preßschliffplatten. Auch die Direktbeziehungen mit den Holzbe-

schaffungsbetrieben förderten die Sache.

Die Lösung des Wohnungsproblems konnte außerdem auch dank dem individuellen Wohnungsbau beschleunigt werden. Fünf Mitglieder des Arbeitskollektivs haben schon eigene Häuser errichtet. Bei der Wohnungszuweisung wurde das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit eingehalten. Kriegsinvaliden, Arbeitsveteranen und die Afghanistan-Kämpfer erhielten Wohnungen in erster Linie. Im Gebiet Gurjew sind die Arbeiten nach dem Programm „Wohnungsbau 91“ besonders auf dem Lande erfolgreich.

(KasTAG)

## Mit eigenen Kräften

Eine gehobene Stimmung herrschte an diesem Tag in der Roten Ecke der Produktionsvereinigung „Zelnerogoremt“. Anlaß dazu war die Übergabe eines 60-Familienhauses, das die Bauarbeiter des Betriebs in eigener Regiebauweise errichtet hatten. Zu diesem Festakt hatten sich nicht nur die Betriebsarbeiter, sondern auch jene versammelt, die diese Stunde schon zwei Jahre lang erwarteten.

Der Betriebsleiter Iwan Lamow gratulierte den Neuzüglern zu diesem freudigen Ereignis und dankte den Bauarbeitern für ihren Einsatz.

Die glücklichen Neustädter stiegen der Reihe nach auf die Bühne, wo ihnen die Wohnungszuweisungen überreicht wurden. Als erster hat die Zuweisung in eine Drei-Zimmer-Wohnung der Vorsitzende des Jugend-Wohnungsbau-Komplexes Leonid Kossygin erhalten. Ihm folgten der Rentner

Alexander Schadt, der Arbeitsveteran Michail Scharenko und andere.

Der Bau des eigenen Wohnhauses war mit vielen Schwierigkeiten verbunden, denn es wurde ja mit eigenen Kräften aufgeführt. Die Baumaterialien mußte der Betrieb auf verschiedenen Wegen beschaffen.

Mit der Übergabe des Wohnhauses konnten auch die Wohnverhältnisse der Mitarbeiter des Patentkindergartens Nr. 52 verbessert werden. Neue Wohnungen bekamen an diesem Tag die Köchin Jekaterina Maljar und die Erzieherin Irene Werner in Besitz.

Herzlich dankten die Anwesenden an diesem Tag den Bauarbeitern Alexander Werner, Roman Becker und Marat Beisembajew für ihren aktiven Einsatz.

Johann KAHL  
Zelinoograd

## Treffen von M. S. Gorbatschow und H. Kohl

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow ist am 10. Februar im Kreml mit dem Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Kohl, zusammengetroffen. Obwohl dieses Treffen in einer wesentlich veränderten Situation stattfand, stand es im Zusammenhang mit den Ergebnissen der vorausgegangenen Treffen in Moskau und Bonn, beruhte ausnahmslos auf allen prinzipiellen Festlegungen der gemeinsamen sowjetisch-bundesdeutschen Erklärung, die im Juni vergangenen Jahres unterzeichnet wurde, und verlief in einer Atmosphäre des früher erzielten vollen Einvernehmens und Vertrauens sowohl in politischer als auch in persönlicher Hinsicht.

Die Zeit ist nun einmal so, daß wir stets Kontakt zueinander unterhalten müssen, sagte M. S. Gorbatschow. Der Kanzler hat Recht: Alles, was zu tun ist, muß ausgehend von Geist und Buchstaben der gemeinsamen Erklärung getan werden.

Das war ein aufrichtiges und inhaltsreiches Gespräch — bei vollem Verständnis für die Wichtigkeit des Moments und der Bedeutung der Entscheidungen, die im Ergebnis eines solchen Austausches von Gedanken und Einschätzungen hinsichtlich der heutigen Entwicklung getroffen werden können.

Die Erörterung verlief in zwei Bahnen, in Übereinstimmung mit zwei untrennbar miteinander verbundenen objektiven Prozessen. Die deutsche Frage ist auf der gegenwärtigen Stufe nur im Zusammenhang mit der gesamteuropäischen Entwicklung und unter Berücksichtigung der Sicherheit und der Interessen sowohl der Nachbarn als auch der anderen Staaten Europas und der Welt lösbar.

M. S. Gorbatschow stellte fest — und der Bundeskanzler stimmte ihm zu —, daß es gegenwärtig zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR keine Meinungsverschiedenheiten in bezug darauf gibt, daß die Deutschen die Frage der Einheit der deutschen Nation selbst lösen und ihre Wahl selbst treffen müssen, in welchen Staatsformen, zu welchem Zeitpunkt, in welchem Tempo und zu welchen Bedingungen sie diese Einheit auch immer realisieren möchten.

Dabei verwies M. S. Gorbatschow auf sein jüngstes Gespräch mit dem Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, Hans Modrow. Er betonte, daß diese Haltung der Sowjetunion alle Deutschen im Osten wie im Westen wissen müssen. Indem sie ihre nationale Frage lösen, dürfen sie auch die Realitäten nicht vergessen, nämlich daß es einen Krieg gegeben hat und daß er, wie auch die Nachkriegszeit, sein Erbe hinterlassen hat. Jetzt wird all das von uns überdacht. Wir haben die Konfrontation überwunden, es entfaltet sich der europäische Prozeß. Und die deutsche Annäherung darf den auf diesem Gebiet bereits erzielten positiven Ergebnissen, den Ost-West-Beziehungen insgesamt keinen Schaden zufügen, sie darf das europäische Gleichgewicht nicht stören. Im Gegenteil, sagte M. S. Gorbatschow, sie kann und muß so verlaufen, daß sie zu einem Beitrag zur konstruktiven gesamteuropäischen Entwicklung wird.

Das Gespräch wurde durch den gemeinsamen Wunsch beider Seiten, die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Volk nicht beeinträchtigt, sondern diese Beziehungen sogar weiterentwickelt und bereichert werden.

Die Gesprächspartner haben vereinbart, das umfassende, offene und fruchtbringende Vier-Augen-Gespräch, das mehr als zwei Stunden dauerte, fortzusetzen und es auch im Kontakt mit den anderen interessierten Staaten, vor allem mit den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich, zu führen. Die Dynamik der Ereignisse erfordert das nachdrücklich.

Zum Abschluß des Hauptteils des Gesprächs sagte der Bundeskanzler: Wir sind in Bonn über-eingekommen, ein neues Kapitel in unseren Beziehungen aufzuschlagen. Nun ist es klar, daß sich die Notwendigkeit, gerade in diesem Geiste zusammenzuarbeiten, nicht verringert, sondern vergrößert hat. M. S. Gorbatschow stimmte dem zu und stellte fest, daß es in der heutigen, höchst entscheidenden Etappe außerordentlich wichtig ist, an den erzielten Vereinbarungen festzuhalten und sich sofort zu verständigen, wenn die Situation das erfordert.

Anschließend fand ein Treffen im erweiterten Kreis unter Beteiligung von E. A. Schewardnadse und Hans-Dietrich Genscher statt, der über die parallel geführte Erörterung informierte. Es wurde die Bilanz gezogen und die Meinung geäußert, daß der Besuch sehr zeitgemäß und nützlich ist. Es kommt darauf an, daß zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland volle Klarheit in den deutschen Angelegenheiten und den Kernproblemen der europäischen und der Weltpolitik besteht.

Ich habe schon seit langem gesagt, daß die Lösung der deutschen Frage der Geschichte vorbehalten bleibt. Nun wirkt sie in einem unerwarteten Tempo. Wir müssen sehr ausgewogen, unter Berücksichtigung der wirklichen historischen Kriterien handeln. In der neuen Situation muß man so zusammenarbeiten, daß das erzielte gegenseitige Verständnis auf staatlicher Ebene nicht gestört und der neue Cha-

## Erklärung der sowjetischen Regierung

Die sowjetische Regierung hat am 11. Februar folgende Erklärung abgegeben:

In Europa vollziehen sich dynamische Prozesse der Umgestaltung der inneren Strukturen und der zwischenstaatlichen Beziehungen. Die Periode des kalten Krieges ist vorbei. In Angriff genommen wurde der Übergang zu einer qualitativ neuen internationalen Ordnung auf der Grundlage der prinzipiell neuen Beziehungen zwischen den europäischen Staaten. Zum erstenmal in der Nachkriegszeit besteht eine reale Möglichkeit, das überholte Modell des europäischen Kräftegleichgewichts, das in den Jahren des kalten Krieges entstand und sich vor allem auf die militärische Konfrontation gründete, kontinuierlich zu demontieren. An seiner Stelle ist ein neues System der Beziehungen aufzubauen, das die Stabilität und die Sicherheit auf dem europäischen Kontinent gewährleisten wird.

In der entstandenen Situation kommt es darauf an, die historische Chance nicht zu verpassen und die politische Entspannung rechtzeitig mit der militärischen zu ergänzen. Diese Aufgabe gewinnt immer mehr an Aktualität. Für ihre Lösung sind gute Möglichkeiten vorhanden. Die wichtigste ist der erfolgreiche Verlauf der Wiener Verhandlungen über die Reduzierung der konventionellen Rüstungen auf dem Territorium vom Atlantik bis zum Ural. Dennoch werden Befürchtungen geäußert, daß die Wiener Verhandlungen hinter dem Tempo der Veränderungen in Europa

zurückbleiben können. Das darf nicht zugelassen werden.

Bekanntlich unternehmen die Sowjetunion und die anderen Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages, ohne den Abschluß der Vereinbarungen in Wien abzuwarten, bereits Schritte zur einseitigen Reduzierung ihrer Streitkräfte und zu deren Umstrukturierung, um sie nicht angriffsfähig zu gestalten.

Für die militärische Entspannung ist auch der Truppenabzug und die Beseitigung der Stützpunkte auf fremden Territorien prinzipiell wichtig. Wir bekräftigen die Treue der Sowjetunion zur früher dargelegten Position, alle ausländischen Truppen von fremden Territorien in Europa gegen 1995/96 abzuziehen und alle Militärstützpunkte auf fremden Territorien gegen 2000 zu beseitigen.

Da in den Ländern des Warschauer Vertrages nur sowjetische Truppen außerhalb des eigenen nationalen Territoriums stationiert sind, ist die UdSSR bereit, diese Truppen nach Vereinbarung mit den verbündeten Staaten ab-zuziehen bzw. zu reduzieren und entsprechende praktische Fragen zu erörtern.

Die Sowjetunion hat Verhandlungen mit der Tschechoslowakei und Ungarn über den Abzug ihrer Truppen aus diesen Ländern bereits begonnen. Es gibt allen Grund, damit zu rechnen, daß diese Verhandlungen mit einer Vereinbarung über alle Aspekte des Truppenabzugs, einschließlich technischer und sozialer Aspekte, zu Ende gehen

und sowjetische Soldaten und Offiziere möglichst bald aus diesen Ländern nach Hause kommen.

Neben diesen zwei Ländern sind sowjetische Truppen in Europa derzeit auch in Polen, in der DDR stationiert. Wenn die Regierung Polens entsprechenden Wunsch bekundet, könnten wir auch mit ihren Vertretern die Frage der sowjetischen Truppen in diesem Land erörtern. Was die westliche Gruppe der sowjetischen Truppen betrifft, die auf dem Territorium der DDR stationiert ist, baut die Sowjetunion diese Truppen schon einseitig ab. Die weiteren Schritte in dieser Richtung werden im Rahmen der auf den Wiener Verhandlungen erzielten Vereinbarungen möglich sein, bei denen alle Aspekte der Reduzierung der konventionellen Streitkräfte in Europa erörtert werden. Darüber hinaus stellt die Präsenz ausländischer Truppen sowohl für die DDR als auch für die BRD eine besondere Frage dar, die mit den Verpflichtungen der vier Siegermächte in bezug auf die Ergebnisse des 2. Weltkrieges zu tun hat und die nur unter Berücksichtigung der Sicherheitsinteressen aller betreffenden Staaten gelöst werden kann.

Natürlich sollen die genannten Maßnahmen unter Berücksichtigung der nach dem Krieg in Europa entstandenen Realitäten und der Interessen der gesamteuropäischen Stabilität, im weiten Kontext der Änderung der politischen Situation in Europa und in der ganzen Welt durchgeführt werden.

Bei allen Vorbehalten im Hinblick auf einige politische Aktionen der letzten Zeit bleiben die Einsicht in die eigene Verantwortung gegenüber der Welt und das Bekenntnis zu den zwischen den Führungen beider Staaten erzielten Vereinbarungen das Entscheidende.

Viel Raum nahm die deutsche Frage ein. Die Gesprächspartner führten einen Meinungsaustausch über die Ereignisse, die mit dem Problem der Vereinigung Deutschlands zusammenhängen, und informierten über die Kontakte mit den Führungen europäischer Länder, vor allem der DDR und der BRD und über verschiedene Initiativen hinsichtlich der außenpolitischen Mechanismen, die im Verlauf und im Ergebnis der Annäherung beider deutscher Staaten eine Destabilisierung in Europa ausschließen sollen. Von irgendwelchen diesbezüglichen Übereinkünften zwischen der UdSSR und den USA konnte natürlich keine Rede sein.

(TASS)

## Sowjetisch-amerikanische Verhandlungen abgeschlossen

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, ist mit dem Außenminister der USA, James Baker, zu einem Gespräch zusammengetroffen. Das Gespräch dauerte über drei Stunden. Sein zweiter Teil wurde in engem Kreis unter Beteiligung von Außenminister E. A. Schewardnadse geführt. Im Mittelpunkt standen Fragen, die Gegenstand des Juni-Treffens sind, sondern auch selbständige politische Bedeutung haben. Er verdeutlichte, daß der sowjetisch-amerikanische

Dialog kontinuierlich vor sich geht, sich weiter vertieft und ein immer höheres Niveau des Einvernehmens und Zusammenwirkens erreicht.

Die stürmischen Ereignisse in der Welt, insbesondere in Europa, haben gezeigt, wie zeitgemäß die Verbesserung des sowjetisch-amerikanischen Verhältnisses gewesen und wie wichtig es sei, daß beide Großmächte in dieser Umbruchphase der Weltentwicklung die Möglichkeit haben, aufrichtig, vertrauensvoll und mit viel mehr Verständnis für die Ansichten des anderen die Positionen zu vergleichen und nach Wegen zu suchen, die mit ihren beiderseitigen Interessen und mit den Interessen der Völkergemeinschaft übereinstimmen.

Den Wahlen entgegen

Der mühevoll Weg zur Anerkennung

1955. Der einzige Sohn des Ehepaars Herbert und Erna Weiß — Reimund — absolvierte glänzend die Mittelschule. Der Junge hatte einen Traum: Gleich seinem Vater wollte er Mediziner werden. Eine wohlgeleitete Absicht! Wie war sie aber zu verwirklichen? Die Sonderkommandantur, unter der sich die Deutschen befanden, gestattete es ja nicht, den Wohnort zu verlassen. Die Verletzung dieser Ordnung sollte eine schwere Strafe nach sich ziehen.

...1955. Der einzige Sohn des Ehepaars Herbert und Erna Weiß — Reimund — absolvierte glänzend die Mittelschule. Der Junge hatte einen Traum: Gleich seinem Vater wollte er Mediziner werden. Eine wohlgeleitete Absicht! Wie war sie aber zu verwirklichen? Die Sonderkommandantur, unter der sich die Deutschen befanden, gestattete es ja nicht, den Wohnort zu verlassen. Die Verletzung dieser Ordnung sollte eine schwere Strafe nach sich ziehen.

Trotzdem beharrte Reimund auf seinem Entschluß. „Was kann ich schon im Dorf werden?“ fragte er seine Eltern. „Wieso, was? Wagners und Müllers Söhne sind Traktoristen und Kombiführer geworden. Sie verdienen gut!“, sagten Vater und Mutter, die sich um das Schicksal ihres Sohnes bangten. Reimund blieb aber hartnäckig. Irgendwie gelang es ihm, einen Personalausweis zu verschaffen, wo es keinen Vermerk darüber gab, daß er Sonderanstellung war. Die Aufnahmeprüfungen an der Staatlichen Medizinischen Hochschule Omsk bestand Weiß ausgezeichnet. Alles schien normal zu verlaufen. Den Mitarbeitern der Sonderkommandantur fiel aber auf, daß Reimund Weiß sich seit mehreren Monaten nicht mehr anmeldete. Es wurde eine Fahndung eingeleitet, und man fand ihn auch. Statt der Vorlesungen besuchte er nun jeden Tag die Verwaltung des Inneren in Omsk und beschrieb Dutzende Seiten mit Erklärungen.

Nach einer Spezialisierung wird er anfangs ein gewöhnlicher Röntgenarzt. Nach gewisser Zeit beförderte ihn die Gebietsabteilung Gesundheitswesen zum Chefröntgenarzt des Gebietskinderkrankenhauses. Sein Ansehen als Fachmann wuchs. Vor einigen Jahren wurde Weiß Leiter des Diagnostikzentrums. „Zu diesem Amt wurde er deshalb ernannt“, sagt der Chefarzt des Gebietskrankenhauses Alexej Owsjannikow, „weil er sich nicht nur als guter Fachmann, sondern auch als vortrefflicher Organisator bewährt hatte.“

Er fährt oft nach Moskau, Leningrad, Taschkent, Alma-Ata und in andere Städte unseres Landes. Dort übernimmt er in Forschungsanstalten neue Arbeitsmethoden und erwirkt bei den Instanzen die heute so unentbehrlichen Diagnostikapparate. Im Gebietskrankenhause wurden Kandidaturen für den Volksdeputierten der Kasachischen SSR aufgestellt. Es waren drei: der Chefarzt des Gebietskrankenhauses Alexej Owsjannikow, sein Diagnostikstellvertreter Reimund Weiß und der Arzt Kairat Isigambetow. Laut geheimer Abstimmung wurde Reimund Weiß als Volksdeputiertenkandidat der Kasachischen SSR nominiert.

„Wann mal ich zum Deputyten wählt“, sagt er, „so will ich auch ferner danach streben, nicht nur Kranke zu behandeln, sondern auch Erkrankungen vorzubeugen. Zu diesem Zweck gilt es“, sagt Doktor Weiß, „unser Diagnostikzentrum zu erweitern und mit neuen medizinischen Einrichtungen auszustatten. Außerdem stelle ich mir die Aufgabe, ein Kardiologezentrum sowie ein Zentrum für den Schutz von Mutter und Kind zu gründen. Ich glaube, daß ich auch die Idee des Baus eines neuen Kinderkrankenhauses durchsetzen werde.“

Infolge der Verletzung der Ökologie ist in unserem Land ein großes Problem entstanden — das der Erkrankung an Hepatitis. Deshalb habe ich vor, zu der Lösung auch dieser Frage zu verhalten. Es ist notwendig, in Dshambul ein wissenschaftlich-praktisches Zentrum für Hepatitisprobleme zu gründen. Selbstverständlich werde ich auch noch eine Menge anderer Angelegenheiten zu erledigen haben. Wenn ich gewählt werde.“

Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Dshambul

„Dort mußte man nicht weniger im weißen Kittel als vielmehr im wasserdichten Stoff arbeiten“, sagt Reimund Weiß. „Die Ambulanz wie auch das Krankenhaus selbst waren in behelfsmäßigen Räumen untergebracht. Es galt, etwas zu unternehmen, denn es war unmöglich, die Kranken unter solchen Verhältnissen zu behandeln.“ Und da offenbarten sich die organisatorischen Fähigkeiten des jungen Fachmanns. Im Jahre 1968 wurden im Rayon drei Krankenhäuser und eine Ambulanz gebaut.

„Wann mal ich zum Deputyten wählt“, sagt er, „so will ich auch ferner danach streben, nicht nur Kranke zu behandeln, sondern auch Erkrankungen vorzubeugen. Zu diesem Zweck gilt es“, sagt Doktor Weiß, „unser Diagnostikzentrum zu erweitern und mit neuen medizinischen Einrichtungen auszustatten. Außerdem stelle ich mir die Aufgabe, ein Kardiologezentrum sowie ein Zentrum für den Schutz von Mutter und Kind zu gründen. Ich glaube, daß ich auch die Idee des Baus eines neuen Kinderkrankenhauses durchsetzen werde.“

Nun nahm Reimund das Studium an der Hochschule wieder auf, die er mit Auszeichnung absolvierte.

„Dort mußte man nicht weniger im weißen Kittel als vielmehr im wasserdichten Stoff arbeiten“, sagt Reimund Weiß. „Die Ambulanz wie auch das Krankenhaus

An der Hochschule lernte Reimund auch seine künftige Frau Alice Köhl kennen. Nach der Hochschule wurden sie in den Rayon eingewiesen, aus dem Reimund zum Studium gekommen war. Er ist Internist und seine Frau Nervenärztin. Jeder ergänzte den anderen gleichsam durch seine Kenntnisse. Bald wurde Reimund als stellvertretender Chefarzt des Rayonkrankenhauses und etwas später als Chefarzt im Dorf Jawlenka des Lenin-Rayons eingesetzt.

„Dort mußte man nicht weniger im weißen Kittel als vielmehr im wasserdichten Stoff arbeiten“, sagt Reimund Weiß. „Die Ambulanz wie auch das Krankenhaus

„Dort mußte man nicht weniger im weißen Kittel als vielmehr im wasserdichten Stoff arbeiten“, sagt Reimund Weiß. „Die Ambulanz wie auch das Krankenhaus

„Dort mußte man nicht weniger im weißen Kittel als vielmehr im wasserdichten Stoff arbeiten“, sagt Reimund Weiß. „Die Ambulanz wie auch das Krankenhaus

Unsere Stadt, ehemals Sloboda Pokrowskaja genannt, lag an der Grenze zweier Wetterzonen. Besonders kraß war das im Sommer zu spüren, als aus dem Südosten tagtäglich heiße mittelasiatische Winde herwehten. Hier schienen sie zu erlahmen, von den ewig dahnelenden frischen Gewässern der Wolga aufgehalten. Die Ostwinde verbrannten die Saaten in der Wolgasteppe. Im Frühling aber, wenn sie noch nicht so verderblich geworden waren, bedeckten sich die ausgedehnten Wiesenflächen, besonders in den Talniederungen mit einem roten Tulpenmeer.

Nur auf den ersten Blick führte die in Engels umbenannte Stadt ein gleichmäßiges, fast schlafträges Leben. Die Menschen gingen ihrer Arbeit nach, bauten, mahleten Korn und verarbeiteten Knochen, nähten Kleidung, studierten und wurden Ärzte und Ingenieure, Buchhalter und Schiffs-kapitäne, einige aber Maler und berühmte Kommandeure der Roten Armee. Mit einem Wort: Zwar konnte Engels, das am Wolgastrom gegenüber Saratow lag, sich mit dem letzteren nach Dimension und Belebtheit nicht vergleichen, doch war die Zahl der tüchtigen Bürger hier keinesfalls geringer als in der berühmten Nachbarstadt.

Ein beliebiges Ereignis im Linksuferstädtchen fand so oder anders Widerklang im Leben der reichen Handels-, Universitäts- und Theaterstadt Saratow; war es nun die bekannte Überschwemmung des Jahres 1926, bei der die Straßen und Plätze von Pokrowsk überflutet wurden, oder die nicht minder berühmte Feuerbrunst, die vier Jahre später passierte, die ganze Stadt erfaßte und ein Wohnviertel nach dem anderen verschlang. Saratow war sofort da in der Gestalt der heldenmütigen Miliz und der furchtlosen Feuerwehrleute, die dem tobenden Feuer Einhalt geboten.

Zweisprachige Aushängeschilder, frische Zeitungen, darunter die DZZ — Deutsche Zentralzeitung; der eigene, wenn auch nur kleine Rat der Volkskommissare, sich fest eingebürgerte Traditionen, die niemand vergaß. Eine Eigentümlichkeit unserer Stadt waren ihre multinationalen Einwohner. Auf dem Markt konnte man an den Handelstagen aus den entferntesten Gegenden stammende Leute sehen: Die Ab-

kömmlinge der kühnen Saporo-sher Kosaken und die schwerfälligen Pottawaer saßen friedlich neben den braunen Usbeken und den schlitzäugigen Chinesen. Kasachen kamen hierher direkt auf Kamelen mit den obligaten lederen Schläuchen, gefüllt mit etwas gelatartigem Kumys. Hammelfleisch aus den kalmykischen Steppen wurde neben Wassermelonen aus Kamyschn und Trok-enpilzen aus den Wäldern bei Nishni-Nowgorod feilgeboten; daneben sah man Spielsachen an-

Aus Herzensgrund gesprochen

Der Kapitän meiner Kindheit

dünnen Gummifäden, deren Herkunft sie in die buddhistisch-mongolischen Klöster verwies. Den größten Bevölkerungsanteil bildeten aber dennoch Deutsche und Russen.

Die Passanten grüßten zeremoniell die Alten, die vor den Häusern saßen, stets Tabakpfeifen mit Porzellanköpfen im Mund, ging die Achtung der Alten immer über alles. In den Hinterhöfen trockneten Apfelschnitze und schäumte Konfitüre in kupfernen Schüsseln mit langen Stielen. Morgens zogen die Städter mit geflochtenen Taschen zur Wolga nach frischen Fischen, die direkt am Ufer, neben den Barkassen und den trocknenden Netzen verkauft wurden. Aus ihnen bereitete man duftende Fischsuppen und Kuchenfüllung zu, briet sie, Fischspeisen waren allgemein beliebt.

Durch die Straßen fuhr lautlos auf Gummireifen die einspännige Droschke Doktor Kassils. Auf dem Bock saß ein Kutscher in orangefarbigem Hemd und dunkler Tuchweste, und der Doktor saß hinten, mit dem Kinn auf den Handgriff eines altmodischen Regenschirms gestützt, der zugleich als Gehstock diente. Die Passanten läuferten achtungsvoll die Hüte und Schirmmützen. Dem Doktor war eine eigene Equipage gestattet, und dieses Privileg wurde von niemand angezweifelt. Kassils wohnten nicht weit von unserem Haus, das in der Linien-

naja-Straße lag. Mein Freund Otton Henning und ich hatten oft die Gelegenheit, uns in dem gemütlichen zweiistöckigen Wohnhaus aufzuhalten, wenn wir das Nachbarmädchen Martha aus dem Hause der Schönfelds hingeblickten. Martha besuchte bei der Frau Doktors Musikstunden.

Doktor Kassils Sohn Lew, der durch sein erstes Buch „Kondult“ berühmt wurde, lebte in Moskau, wo er durch Majakowskis Vermittlung zur großen Literatur stieß. Hier aber, in dem

Alle wollten mit. In der Ferne dunkelte die grüne Brasseninsel („Leschtschny“). Sie zu erreichen, fiel den Jungen, die in der Hochwasserzeit in den Höfen furchtos auf den ins Wasser geworfenen Türen herumgefahren waren, nicht schwer. Als wir auf die Insel kamen und uns auf dem warmen Sand ausstreckten, sagte Otto träumerisch: „Wenn ich mal groß bin, will ich lernen und Wolga-Kapitän werden!“

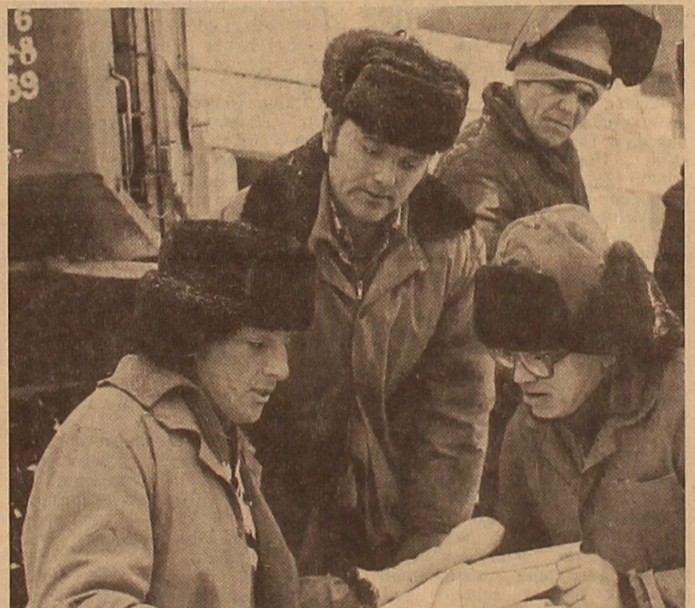
Und wir glaubten ihm es. Wir alle hatten ja unsere sehnlichsten Träume und Hoffnungen.

Der Kapitän meiner Kindheit

„Zu jener Zeit träumte ich z. B., Maler oder Zeichner zu werden, und versuchte, heimlich von den mich umgebenden Menschen auf Papierbogen Episoden aus gesehenen Märchen darzustellen.“

Unsere deutschen Nachbarn hatten die Sitte, an den Geburtstagen ihrer Angehörigen und Freunde mit Glückwünschen zu erscheinen und ihnen Bücher zu schenken. An meinem Geburtstag kamen Hennings zu uns festlich gekleidet. Außer Büchern schenkten sie mir ein ausgezeichnetes Zeichenalbum mit dicken weißen Blättern. Ottos Vater sagte ernst: „Du zeichnest ja gern. Da hast du ein Album dazu!“

Ich erinnere mich, daß ich in Verwirrung geriet. Woher er von meinem Hobby wußte, blieb mir ein Rätsel. Danach kam der Winter, und es setzten traurige Tage ein. Plötzlich starb die Mutter. Man sagte, vor Herzschlag. Jetzt weiß ich, daß man damals so den Herzinfarkt nannte. Aus der fernem Heimat des Vaters, dem Städtchen Wjasniki im Gebiet Wladimir, kam seine Mutter, schaute sich um und ordnete an, sofort zu packen und zusammen mit ihr zu ziehen. Vater willigte schweigend ein, und wir drei, einer kleiner als der andere, wurden gar nicht nach unse-



Hier wird sachkundig gewirtschaftet

Der vor 45 Jahren im Gebiet Semipalatinsk gegründete Sowchos „Michailowski“ ist einer der größten im Rayon Sharminski. Mit dem Übergang des Agrarbetriebs zu innerbetrieblichen Pachtbeziehungen verbessert sich auch seine finanzielle Lage. Der Gewinn wächst von Jahr zu Jahr. Im vorigen Jahr belief er sich zum Beispiel auf mehr als 1 Million Rubel. Dank dem sachkundigen Wirtschaften des hiesigen multinationalen Kollektivs sind eine Grundschule, eine Arztstelle, 52 Wohnungen, eine Ambulanz und mehrere Produktionsobjekte errichtet worden, man hat mit dem Bau eines Kindergartens begonnen und stellt den Grundstein für eine neue Schule in der Zentraliedlung gelegt.



Preis für den Fleiß

Nicht nur die Ackerbauern, sondern auch die Viehzüchter im Kulbyschew-Sowchos, Gebiet Uralak, erhalten Naturalvergütungen für fleißige Arbeit. Der Brigade von Maira Mendygarna, die einen großen Beitrag zur Erfüllung des Jahresplans der Milchproduktion geleistet hatte, wurden aus der gesellschaftseigenen Herde zehn Kühe zugeteilt. Dadurch, daß das fortschrittliche Kollektiv bei sich die Pachtverhältnisse einführte, brachte es die Jahresleistung pro Beschäftigten auf 12 000 Rubel. Hier beschaffte man mit eigenen Kräften Futter und machte die Viehställe winterfest. Streng werden der rationelle Einsatz der Technik und der Verbrauch von Schmier- und Kraftstoff überwacht.

213 Jahre Abenteuer zwischen Donau und Wolga

Die beiden Knechte wählten sich bei Fein und Schlatte in Gottes Obhut, nachdem sie bittere Erfahrungen als Leibeigene bei einem Saratower Wojewoden gemacht hatten. Im Herbst säten sie Hafer und Gerste für das Vieh, legten sich einen reichlichen Heuvorrat an und sammelten getreibe Wäldfrüchte. Der Winter kam und die Schneestürme hielten die Einsiedler tagelang in ihrer Hütte gefangen. Als sie es schon aufgegeben hatten, auf Hermanns Rückkehr zu warten, erschien er eines Tages mit einer Wagenkolonne und mit ihm eine kleine Schafherde, zwei Zugochsen, Hühner, Enten, Saatgetreide, Mehl, ein Fäßchen Öl, Erbsen, Linsen, Bohnen und Salzfleisch. Den Winter über brachten sie nicht zu hungern.

Dann kam Herrmann mit einem großen Troß Fuhrern und Menschen. 30 Werst von Johanns und Georgs Siedlung wurde eine größere Siedlung gegründet. Bei der Einrichtung standen Johann und Georg den Siedlern mit Rat und Tat zur Seite. Die Neankömmlinge bestanden zum größten Teil aus Schwaben und Pfälzern, machten aber einen besseren Eindruck, als die ersten Siedler von Saratow. Es dauerte nicht lange, und Georg brachte aus der neuen Siedlung eine junge Frau mit, die er als Ehegattin in sein in zwischen errichtetes Haus führte. Es vergingen aber volle zwei Jahre, bis sich auch Johann endlich entschloß, ein Mädchen mit Namen Maria Elisabeth aus dem Dorf in sein Heim zu bringen.

Reisenotizen

und Kinder sind verschleppt oder totgeschlagen worden: Häuser und Höfe ausgeplündert und zum Teil angezündet. Und stiller auch vor, sie haben sogar den Altstein zererschlagen und die Ornat mitgenommen.“ David Kufeld schildert in seinem „Lied vom Küster Deis“ die Ereignisse in Mariental am 15. August 1976 in folgenden Zeilen: „Mütter jammern, Kinder wimmern, In den Straßen, Höfen, Zimmern Fließt das Blut und herrscht der Tod In den Brunnen und im Karman Ward das Wasser dunkelrot! Viele hatten sich verkrochen, Doch sie wurden auch erstochen, Mancher hat sich brav gewehrt, Die noch lebten war'n Gefang'ne, Ganz Mariental zerstört!“

„Was tut die Regierung? Sie muß die Kolonisten beschützen, das ist ihre Pflicht!“ In Johanns Augen blitzte es drohend auf. „Du kennst das doch, Johann. Verordnungen und Befehle werden genug in Sankt Petersburg erlassen, ausgeführt werden sie fast nie. Und bis alle Schreckensnachrichten in die Tütel-Canzley kommen, die dafür zuständig ist, ist schon wieder etwas anderes passiert. Das Militär, das man ausgeschied hat, um die räuberischen Horden zu bekämpfen, hat sich wohl nicht übermäßig angestrengt.“

Briefe aus der Schweiz nach Alma-Ata

Teufen, den 16. 11. 1988. „Nun aber zu den vielen interessanten Begebenheiten. Deines vorletzten Briefes über die Familie Falz-Feln. Das ist ja eine ungläubliche Geschichte. Zuerst wußte ich gar nicht, wie das Rätsel zu lösen ist. Mein Freund wußte besser Rat. Mit Hilfe eines Computers, der alle Telefonbücher der Schweiz und Liechtensteins gespeichert hat, war es dann ein leichtes, mit Herrn von Falz-Feln Kontakt aufzunehmen. Jener erzählte ganz begeistert von dem großen Echo seines Suworow-Films, der auch in der UdSSR gezeigt wurde, worauf er über 200 russische Briefe erhielt. Vor kurzem besuchte ihn eine Gruppe von 89 Sowjetbürgerinnen in Liechtenstein. Perestroika breitet sich aus. Wir hier glauben, daß Gorbatschow ein Segen für Rußland ist. Da ich zwei Tage später nach Flensburg reisen mußte, schickte ich Herrn Falz-Feln eine Kopie Deines Briefes und den Zeitungsausschnitt von Askantia Nova. Gestern nun kam ein Brief und ein Buch über Askantia Nova mit einer Widmung für Valentin Felz. Zu schade, daß ich kein Russisch kann. Es gäbe noch so viel zu lernen.“

Der Kapitän meiner Kindheit

„Woher er von meinem Hobby wußte, blieb mir ein Rätsel. Danach kam der Winter, und es setzten traurige Tage ein. Plötzlich starb die Mutter. Man sagte, vor Herzschlag. Jetzt weiß ich, daß man damals so den Herzinfarkt nannte. Aus der fernem Heimat des Vaters, dem Städtchen Wjasniki im Gebiet Wladimir, kam seine Mutter, schaute sich um und ordnete an, sofort zu packen und zusammen mit ihr zu ziehen. Vater willigte schweigend ein, und wir drei, einer kleiner als der andere, wurden gar nicht nach unse-

Laub teilte den Freunden mit, daß er beschlossen habe, sofort nach Charkow zurückzukehren, um sich dort dem Handel zu widmen. Außerdem hatte er die russische Staatsbürgerschaft angenommen und war als Kronskommissar angestellt worden. Alles, was Herrmann aus der Stadt mitgebracht hatte, war für die Siedler wertvoller als Gold, besonders die scharfen Äxte und Sägen, die bei den bevorstehenden Bauarbeiten unentbehrlich waren. Auch einen Hund brachte der Freund für Johann mit. Bald darauf verschwand der leichte Schlitten mit Herrmann im Schneestreiben, nachdem der neugewählte Kommissar versprochen hatte, im nächsten Frühjahr mit mehr Gütern zurückzukehren. Die Zeit verging in harter Arbeit. Die Schafe vermehrten sich, und bald waren die provisorischen Hördern zu klein.

„Hab' ihr von dem grauvollen Geschehen in Mariental gehört?“ fragte Hermann, der wieder mal gekommen war, um seinen Anteil einzukassieren. „Nein. Erzähle bitte.“ Hermann berichtete, daß im August eine Horde von Kirgisien auf der Wiesenseite der Wolga eingefallen sei, gerade während die Kolonisten sich in der Kirche befunden hätten. Der ahnungslose Peter Johannes habe sie willkommen heißen wollen, aber sie hätten ihn sofort mit einem Strick gefesselt und weggezerrt. Die Räuber müssen furchtbar gehaust haben. Männer

„Mit großen erschreckten Augen hörte Maria Elisabeth zu. Als Herrmann es bemerkte, schwieg er. Er hätte noch viel Schlimmeres berichten können, aber er wollte seinen Freunden keine unnötigen Sorgen machen. Es war ja nicht nur Mariental, sondern auch noch andere Kolonien waren überfallen worden. Und täglich kam es vor, daß ein Bauer vom Acker weg verschleppt wurde. Sechs große Wagen mit Leichen von deutschen Siedlern, die in der Steppe gefunden worden waren, hatte man auf den Friedhof von Mariental gefahren. Ein Teil der Kolonisten war geflüchtet und wollte wieder in die deutsche Heimat zurück, Kosaken hatten sie gewaltsam in ihre Siedlungen zurückgebracht.“

„Die Kolonisten beschützen, das ist ihre Pflicht!“ In Johanns Augen blitzte es drohend auf. „Du kennst das doch, Johann. Verordnungen und Befehle werden genug in Sankt Petersburg erlassen, ausgeführt werden sie fast nie. Und bis alle Schreckensnachrichten in die Tütel-Canzley kommen, die dafür zuständig ist, ist schon wieder etwas anderes passiert. Das Militär, das man ausgeschied hat, um die räuberischen Horden zu bekämpfen, hat sich wohl nicht übermäßig angestrengt.“

„Die Jahre vergingen. Jahre reichen Segens wechselten ab mit Jahren schwerer Sorgen. Die Sonne glühte im Sommer auf die Steppe vom Himmel herab. Weit dehnten sich die Kornfelder, und wenn der Hanf blühte, war ein Glanz über dem Land, wie man ihn sich prächtiger nicht hätte denken können.“ Wieder vergingen Jahre. Die deutschen Siedlungen vergrößerten sich schnell. Die Höfe wurden ertragreicher, Kinder lachten und tollten in den Gärten und auf der Steppe. Endlich gebar Maria Elisabeth ihren ersten Sohn, und als ob das Schicksal etwas nachhollen wollte, kamen nacheinander noch ein Sohn und drei Mädchen auf die Welt. Als Nachkömmling stellte sich im Jahr 1794 ein Sohn ein, der auf den Namen Friedrich getauft wurde. Johann Fein erzählte seinen Kindern, wie er damals — über 30 Jahre waren es jetzt her — mit Onkel Georg und Hermann Laub in Petersburg ankam.

„Noch mehr Produktion pro Mann haben die Schäfer erzeugt“, teilt der Sowchosdirektor A. Kalkimow mit. „Zusehens wurde der Plan der Woll- und Fleischlieferung übererfüllt. Die Pächter verhalten sich den Viehhausfall.“ Das Vorjahr brachte dem Agrarbetrieb über 1 Million Rubel Reingewinn ein. Man will, sich aber mit dem Erreichten nicht zufriedengeben. Wege der weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität sieht man hier wiederum in den Pachtvertragsbeziehungen. Die Ökonomen des Sowchos entwarfen das neue Arbeitsregime für die vorläufig verlustbringenden Kollektive des Baubauschnitts, der Autogarage und der Reparaturwerkstatt für Kraftwagen und Traktoren. (KasTAG)

Aus aller Welt

# PANORAMA

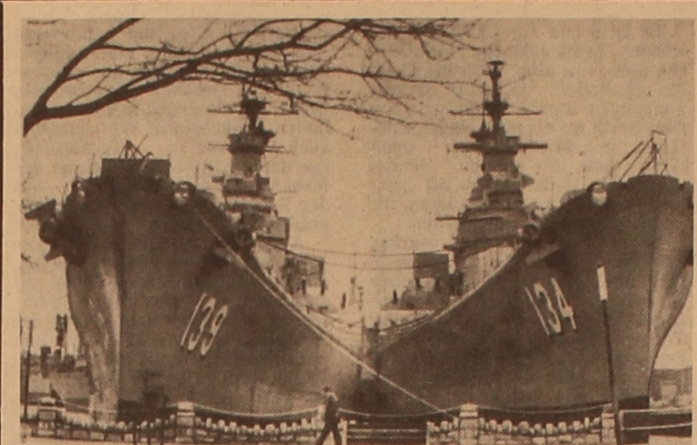
## Zuckerproduktion im Rückstand

Kubas Zuckerrohrkampagne 1989/90 verläuft sehr problematisch. Seit Erntebeginn im November sind die geplanten Kennziffern nicht erreicht worden. Nach Angaben des zuständigen Ministeriums blieben die 156 Zuckerfabriken aus Mangel an Rohr unter 90 Prozent ihrer Verarbeitungsleistung. Die Zeitung „Granma“ schrieb, man entferne sich gefährlich von den für das Jahresziel notwendigen Tagesproduktionen. Eine Ursache sind zu häufige Niederschläge in der jetzigen Trockenzeit. Zum anderen

steht nicht ausreichend Rohr auf den Feldern, da Anbau und Pflege vernachlässigt wurden. Kubas Bauern sind ferner gezwungen, den Futtermangel infolge nicht eingehaltener Importverträge und Devisenprobleme mit Zuckerrohr auszugleichen.

Eine Nichterfüllung des Zuckerplans — nach inoffiziellen Zahlen sollen bis Mai etwa acht Millionen Tonnen produziert werden — könnte sich in diesem Jahr schmerzhaft auswirken. Der Weltmarktpreis für das Hauptexportgut erreichte seit Januar

durchschnittlich 14,75 Cent je Pfund und liegt damit mehr als doppelt so hoch wie 1987. Da auch andere Erzeuger wie EG, Indien, Pakistan oder die Philippinen nicht die vorhergesehenen Mengen auf den Markt bringen, die Nachfrage jedoch zunimmt, sagt die Gruppe lateinamerikanischer Zuckerexporteure (GEPLACEA) eine günstige Preisentwicklung voraus. Weltweit sollen in diesem Jahr rund 106,5 Millionen Tonnen Zucker produziert werden. Den Verbrauch schätzt man auf fast 108 Millionen Tonnen.



Der USA-Verteidigungsminister Richard Cheney verlaubte auf der Pressekonzferenz im Pentagon einige Details des von der Administration ausgearbeiteten Entwurfs des Militärbudgets. Seiner Behauptung nach beinhaltet dieser Entwurf die ersten Antwortschritte auf die phänomenalen Änderungen in Osteuropa und in der Sowjetunion. Unter diesen Schritten nannte R. Cheney den Beschluß über die Einstellung der Kriegstätigkeit der USA in 12 Stützpunkten oder Militärobjekten in Westeuropa und Südkorea in den bevorstehenden vier Jahren, den Vorschlag über die Auflösung von 35 Stützpunkten auf dem Territorium der Vereinigten Staaten selbst sowie den Verzicht auf die Fortsetzung von 20 Programmen der Entwicklung neuer Waffen. Der Verteidigungsminister erklärte, daß die in dieser Liste verzeichneten Militärbestände und -objekte, „veraltet seien“ und vom Pentagon „nicht mehr gebraucht“ werden. Unser Bild: Die Kreuzer der Seekriegsflotte der USA „Salem“ und „De Moin“, die im Seehafen Philadelphia vor Anker liegen. (Das Pentagon schlägt vor, diesen Hafen gleich vielen anderen ebenfalls als „liquidieren.“) Foto: TASS

## Deutsche Einheit im Rahmen des europäischen Prozesses

Der Besuch von Kanzler Kohl und Außenminister Genscher in Moskau steht im Brennpunkt der internationalen Öffentlichkeit und Presse. Was kann von den Begegnungen und Gesprächen erwartet werden, in deren Mittelpunkt voraussichtlich das Problem der Vereinigung beider deutscher Staaten stehen wird? Welche Position nimmt heute die sowjetische Seite ein? Diese Fragen geistern durch die westliche Presse, vor allem die westdeutsche.

Dabei ist die grundsätzliche Haltung unseres Landes bekannt und bleibt unverändert. In der UdSSR wird dem Bestreben der Deutschen in der DDR und der BRD nach Annäherung und Zusammenwirken Verständnis entgegengebracht. Wir sind davon überzeugt, daß auch die Frage der deutschen nationalen Einheit gelöst werden kann, natürlich im Rahmen des europäischen Prozesses, in der Konstruktion eines gemeinsamen Hauses auf dem Kontinent. Die sowjetische Seite ist bereit, verschiedene rechtliche und politische, ökonomische und militärische Aspekte dieses Problems ernsthaft, konstruktiv und eingehend zu erörtern. Angesichts des oben gesagten erlangt die baldmöglichste Veranstaltung einer Helsinki-2-Konferenz besondere Bedeutung.

Heute läßt es sich freilich schwer voraussagen, wie sich der bi- und multilaterale Dialog gestalten wird. Hierbei können meines Erachtens verschiedene Varianten angeregt, verschiedene Vorschläge und „Modelle“ erörtert werden. Eins sollte aber herausgestellt werden: Der Sowjetunion, aber auch den anderen

europäischen Staaten ist es bei weitem nicht gleichgültig, welche Stellung in dem einen oder anderen Hauptstädten einem neuen deutschen Staatsgebilde in den bereits auf dem Kontinent bestehenden militärpolitischen Strukturen zugewiesen wird. Gewisse Kreise im Westen, darunter auch im Brüsseler NATO-Hauptquartier bringen in letzter Zeit auch folgende Variante auf Tapet: Das vereinte Deutschland gehört zwar der NATO an, doch auf dem Territorium der heutigen DDR werden keine Streitkräfte oder Rüstungen der NATO stationiert. Diese Variante, die von manchen westlichen Presseorganen geradezu als ein „Zugeständnis an Moskau“ hingestellt wird, kann kaum als konstruktiv oder realistisch angesehen werden. Denn auch sie schafft nach unserem Dafürhalten keineswegs irgendeine verlässliche Garantie dafür, daß die deutsche Einheit in der Perspektive nicht zu einer Quelle von Gefahr für die Sicherheit anderer Staaten wird.

Wohl ist das wachsende Streben der Deutschen nach einem einig Vaterland eine unbestrittene Tatsache, und auch wir in Moskau sind für ein einiges Deutschland. Aber ein Deutschland, das wirklich friedliebend und demokratisch ist. Ein Deutschland, das nicht nur keine Bedrohung für die Nachbarn heraufbeschwört, sondern auch zu einem wichtigen und festen Kettenglied der europäischen und der Weltgemeinschaft wird.

Juri KORNILOW, TASS-Kommentator

## Arbeitslosigkeit in Polen — gesellschaftliche Realität

Mit Einführung des radikalen Programms zur Begrenzung der Inflation und Marktanpassung der Wirtschaft zu Jahresbeginn ist in Polen Arbeitslosigkeit zur gesellschaftlichen Realität geworden. Die Zahl der offiziell registrierten Arbeitslosen lag Ende Januar nach Angaben aus Regierungsreisen bei 56 009. In mehreren Wirtschaftszweigen, darunter im Elektronikbereich, werden Massenentlassungen erwartet.

Anderserseits sinkt die Zahl der freien Stellen. Gab es im vierten Quartal 1989 noch 245 000 offene Stellen, so waren es Ende Januar nur noch 35 000. In der Regel wird nur noch schwere, schmutzi-

ge und schlecht bezahlte Arbeit angeboten. Bislang finden sich unter den Arbeitslosen vor allem Akademiker, Journalisten, Techniker, Ingenieure und Verwaltungsangestellte. Gleichzeitig ist man dazu übergegangen, Halbtagsstellen zu reduzieren sowie Arbeitsplätze abzubauen, die von Rentnern eingenommen werden. Oberdurchschnittlich betroffen sind Frauen und Jugendliche. Andererseits verhindert der staatlich verordnete Investitionsstopp die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Wenn alle Versuche einer Arbeitsvermittlung fehlschlagen, bleibt die Zahlung von Arbeits-

losengeld aus einem staatlichen Fonds in Höhe von derzeit fast drei Billionen Zloty. Dieser wird zu 60 Prozent aus dem Staatshaushalt und zu 40 Prozent aus einer speziellen Abgabe der Betriebe gespeist, die zwei Prozent der durch den Betrieb zu zahlenden Sozialversicherungs-Beiträge ausmacht. Der Arbeitslose erhält in den ersten drei Monaten 70, für weitere sechs Monate 50 und nach Ablauf von neun Monaten 40 Prozent seines letzten Einkommens als Unterstützung. Bei Teilnahme an Umschulungs- und Qualifikationskursen wird eine Beihilfe in Höhe von 80 Prozent des letzten Einkommens gewährt. Für Arbeitslose Absolventen von Hoch-, Fach- und Berufsschulen ist ein gestaffeltes System von 200 bis 100 Prozent des Mindestlohns der Industrie erarbeitet worden.

## Mehrparteiensystem nicht ausgeschlossen

Der mongolische Regierungschef Jumaagijn Sodnom schließt ein Mehrparteiensystem für sein Land nicht aus. Die Möglichkeit der Existenz anderer Parteien werde nicht negiert, sagte er. Nach den Sicherheitsgarantien für die Mongolei nach einem Abzug der sowjetischen Truppen befragt, betonte Sodnom, die beiden Nachbarländer Sowjetunion und China trügen als ständige Mitglieder des UN-Sicherheitsrates große Verantwortung für die Bewahrung des Friedens und der Sicherheit der Völker. Auch der beabsichtigte Beitritt der Mongolei in die Bewegung der Nichtpakgebundenen könne einen Sicherheitsfaktor darstellen.

Als wichtige Garantie sehe er die weitere Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen mit der UdSSR und China auf der Grundlage bestehender Verträge über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand an. Im Verhältnis zu China gebe es keine ungelösten Probleme und Schwierigkeiten und somit breite Möglichkeiten für die Ausdehnung der Kontakte.

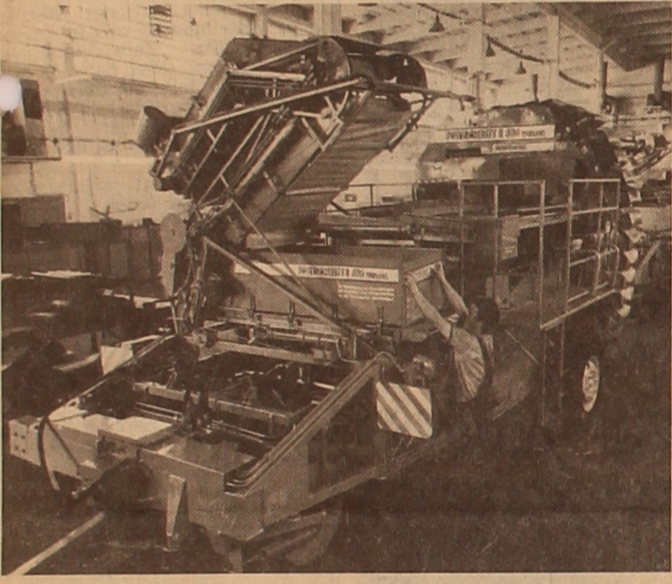
## Nukleare Rüstung der USA unter zunehmender Kritik

Die unverminderte nukleare Rüstung der USA, für die im kommenden Finanzjahr Hunderte Millionen Dollar mehr ausgegeben werden sollen, gerät auch hier zunehmend unter Kritik. Nach Anhörung dreier ehemaliger Vorsitzender des Vereinten Stabs der Streitkräfte stellte der Vorsitzende des Streitkräfteausschusses im Senat, Sam Nunn, fest, zwischen der veränderten internationalen Lage und den Rüstungsplänen bestehe ein verhängnisvoller Widerspruch. Der Administration fehlten Weltblick und Konzeption für ein Abkommen mit der UdSSR über die Halbierung der strategischen Offensivwaffen und in anderen Bereichen der Rüstungskontrolle.

Wenn Außenminister James Baker zu Gesprächen mit UdSSR-Außenminister E. A. Schewardnadse in Moskau eintritt, steht er unter wachsendem Druck einflußreicher Kräfte in den Vereinigten Staaten, die auf neues Herangehen drängen. Die deutliche Aufforderung der letzten Tage kam von Admiral A. D. William Crowe, bis zum vorigen Jahr Vorsitzender der Vereinten Stabschefs, und von zwei seiner Vorgänger, den Generälen John Ves-

sey und David Jones. Sie schlugen den Verzicht auf die beiden mobilen Systeme strategischer Erstschlagswaffen vor, für die Präsident George Bush im Finanzjahr 1991 drei Milliarden Dollar vom Kongreß haben will. Auf die MX auf Eisenbahnwaggons und die Midgetman auf Selbstfahrlafette kann nach Auffassung der ehemaligen Generalstabschef verzichtet werden.

General Jones wandte sich auch gegen die Absicht, die Ausgaben für Weltraumrüstung um eine Milliarde auf 4,8 Milliarden Dollar zu erhöhen. Weltweitgehende Übereinstimmung herrscht im Verlangen, die Pläne für ein Nachfolgesystem der in der BRD stationierten Lance-Raketen aufzugeben. Der Auftritt der hohen Militärs vor dem Senatsausschuß hat die Widersprüche erhellt, in die sich die Regierung mit ihrem Unvermögen hineinmanövriert hat, von der nuklearen Rüstung Abstand zu nehmen. Präsident Bush und sein Außenminister betonen auf der einen Seite ihr dringendes Interesse, das Start-Abkommen zur Reduzierung strategischer Angriffswaffen bis zum Ende Juni fertigzustellen.



Rodetrennlader vom Typ E 686 aus dem Weimar-Werk (Bezirk Erfurt) len gegenwärtig nicht nur in der DDR zur beehrten Erntetechnik. Dieser neue Typ einer Maschine zur Kartoffelernte verfügt unter anderem über eine automatische Fallhöhenanpassung, die den Anteil beschädigter Erdfrüchte gering hält. Foto: ADN/TASS

## Palästinensische KP will breites Linksbündnis

Die Palästinensische Kommunistische Partei (PKP) will sich für die Stärkung der palästinensischen Linken einsetzen. In dem jetzt vorgelegten Entwurf ihres neuen Programms orientiert sie sich auf die Bildung einer Einheitspartei, auf ein engeres Zusammengehen aller Kräfte, die an einem demokratischen, sozialen Fortschritt verpflichtet sind. Staat Palästina interessiert sind, zu den Grundwerten dieses Staates, heißt es in dem Papier, sollten die Freiheit des Einzelnen, parlamentarische Demokratie und ein Mehrparteiensystem gehören. Die Idee des Sozialismus, eines Sozialismus mit menschlichem Gesicht, sei immer noch aktuell, zumal der Westen seine wirtschaftlichen Erfolge auch auf Kosten der Entwicklungsländer erzielt habe. Die PKP unterscheidet zwischen Sozialismus und dessen falscher Anwendung in den demokratischen Ländern. Fehlende Demokratie und ökonomische Stagnation widersprechen seinem Wesen. Die PKP selbst versteht sich nicht mehr als „Partei der Arbeiter und der armen Bauern“ und als „Vortrupp“, sondern als „Partei der Palästinenser“, die Freiheit, nationale Unabhängigkeit, soziale Gerechtigkeit und Sozialismus wollen, ungeachtet ihrer sozialen Herkunft.“ Die Mitglieder an der Basis sollen mehr Einfluß bekommen. Die Kommunisten wollen kein Ersatzbündnis zur PLO schaffen, sondern weiterhin in deren Rahmen wirken. Sie plädieren dafür, die Entscheidungsstrukturen der PLO demokratisch zu reformieren. Vor allem geht es der PKP um feste Bindungen zwischen den Palästinensern in den von Israel okkupierten Gebieten und der in Tunis ansässigen Exilführung.

Die am 10. Februar 1982 wiedergegründete Partei — ihre Mitglieder waren zuvor in der jordanischen KP organisiert — hat traditionell großen Einfluß im Westjordangebiet und im Gazastreifen. Vor drei Jahren wurde sie in die PLO aufgenommen, ihr Führungsmittglied Suleiman Najjab gehört dem 15köpfigen PLO-Exekutivkomitee an. Die PKP, die im Verhältnis zu Israel von den Realitäten ausgeht, hatte wesentlichen Anteil am politischen Klärungsprozeß in der PLO bis zur Proklamation des Staates Palästina im November 1988. Die damals beschlossene diplomatische Offensive — auf Interessenausgleich und Dialog gerichtet — wird von ihr mitgetragen.

Das blutige Massaker neulich beim Kilometer 62 der Wüstenstraße von Ismailia nach Kairo, bei dem im Nagel von MPI-Salven und Handgranaten bislang neun israelische Touristen und zwei Ägypter starben, hat Schockwellen durch den Nahen Osten gesandt. Dabei sind die Parteien dieses Konfliktherdes nicht nur über die Kälteblütigkeit des Verbrechens erschüttert, sondern hegen auch die Befürchtung, das Attentat könne Friedensaussichten und Stabilität in der Region zunichte machen.

Der ägyptische Präsident Hosni Mubarak bekundete wenige Stunden nach dem Anschlag sein tiefes Bedauern und warnte, diese Aktion sei in erster Linie darauf gerichtet, jegliche Bemühungen um Fortschritt im Friedensprozeß und zur Lösung der Palästina-Frage zu torpedieren. In einem Telefongespräch mit dem israelischen Premier Jitzhak Shamir, betonte er, ein Unterlaufen der Friedensbemühungen dürfe nicht zugelassen werden. Vielmehr seien ernsthafte Anstrengungen dringlicher denn je, eine politische Regelung des israelisch-arabischen Konflikts herbeizuführen. Sowohl Shamir, der bisher durch Ablehnung von PLO und Palästinenserstaat jechen

## Attentat von Ismailia — Dolchstoß gegen Friedensbewegung im Nahost?

Fortschritt in Nahost blockierte, wie auch der israelische Präsident Chaim Herzog zeigten sich über den Anschlag besorgt, der vor allem gegen die israelisch-ägyptischen Beziehungen gerichtet sei. Nahhaft palästinensische Vertreter, unter ihnen der PLO-Botschafter in Kairo, Said Kamal, und der Vorsitzende des Zentrums für palästinensische Studien in Jerusalem, Faisal Hussein, verurteilten den Terrorakt.

Telefonisch hatte sich eine bisher unbekannt „Organisation für die Verteidigung Inhaftierter in ägyptischen Gefängnissen“ zu der Tat bekannt und sie als Strafaktion gegen das Regime Mubarak und den neuen Innenminister Mohammed Abdeb Halim Moussa bezeichnet.

Auch, wenn noch Unklarheit über die Täter, deren Hintermänner und Ziele besteht, können nach Ansicht von Beobachtern drei mögliche Gruppierungen in Betracht. Dazu gehören die isla-

mischen Fundamentalisten, die in jüngster Zeit in verschiedenen Teilen Ägyptens Auseinandersetzungen provoziert und Anschläge verübt haben. Für wahrscheinlich wird jedoch gehalten, daß es sich entweder um israelische Extremisten handelt, denen das Angebot von Ministerpräsident Shamir zu Wahlen in den besetzten Gebieten und vor allem das gewachsene internationale Ansehen der PLO nicht passen, oder um radikale Palästinenser, die sich wegen der harten Verweigerungshaltung Tel Avivs und der drohenden Massenansiedlung jüdischer Einwanderer aus Osteuropa auf palästinensischem Boden zu diesem terroristischen Vorgehen entschlossen.

PLO-Botschafter Said Kamal betonte in Kairo, den Anschlag müsse klar im Kontext mit den Friedensbemühungen und dem angestrebten palästinensisch-israelischen Dialog gesehen werden, den die Extremisten beider Seiten

nicht wollten. Die Morde nützten den Radikalen im Likud-Block, da sie ihren Forderungen nach Expansion, Kontrolle und Ablehnung des Dialogs mit den Palästinensern Vorschub leisteten. Notwendig sei jetzt, so der Diplomat, die Einberufung einer internationalen Nahostkonferenz zu beschleunigen und Gespräche zu beginnen.

Für besonders bemerkenswert wird in Kairo der Zeitpunkt des Überfalls auf den israelischen Reisebus gehalten. Während die israelische Führung selbst beim verbündeten USA immer mehr Kritik einstecken mußte, verstärkte sich im arabischen Lager der Druck — möglicherweise auch über den Weg eines arabischen Sondergipfels —, zu einer abgestimmten Strategie zu kommen. Und nicht zuletzt rückte die Möglichkeit eines selbst langem anvisierten Dreiertreffens der Außenminister der USA, Israels und Ägyptens in Genf in greifbare Nähe.

## Konzentrierte Aktion gegen Drogengeldwäscher

Weltweit werden jährlich an die 490 Milliarden Dollar durch Handel mit Rauschgiften umgesetzt. Eines der Hauptanliegen der großen Drogengeldwäscher ist es, dieses Geld über Schleichwege in den „normalen“ Finanzkreislauf zu bringen, teils unter Nutzung von Konten auf renommierten Banken, teils durch vorgeschobene finanzielle Transaktionen.

Im Kampf gegen das „Wachsen“ von Drogengeldern kündigte sich eine neue Etappe an, nachdem die nach dem Pariser Weltwirtschaftsgipfel im vorigen Jahr gegründete internationale finanzielle Aktionsgruppe, an der 15 westliche Staaten beteiligt sind, Einigung über gesetzliche Schritte erzielt hat. Wie Frankreichs Wirtschafts- und Finanzminister Pierre Beregovoy mitteilte, hat die Anfang Februar angethene Gruppe als wichtigen Schritt die teilweise Aufhebung des Bankgeheimnisses empfohlen, wenn der dringende Verdacht vorliegt, daß es sich bei Einlagen um Erlöse des Drogengeschäfts handelt.

Die Regierung werde der Nationalversammlung noch im Frühjahr einen Gesetzentwurf dazu vorlegen, sagte Beregovoy. Im Gegensatz zur heutigen Praxis, wo die Banken nur Einblick in Konten gewähren dürfen, wenn eine richterliche Verfügung vorliegt, soll künftig schon im Verdachtsfall — nach Absprache zwischen Bank und Justizbehörden — gehandelt werden. Ein solches Verfahren würde es ermöglichen, Konten sofort zu blockieren, wenn es zu einer Strafanzeige kommt.

In Frankreich trifft die Ankündigung auf eine sensibilisierte Öffentlichkeit, hat doch erst vor kurzem wieder die „Szene“ von Marseille auf sich aufmerksam gemacht. Ein Staatsanwalt aus der Region wertete Marseille als wichtigste Drehscheibe des Drogengeschäfts in Frankreich. Ein Einblick in das Verbrechenmilieu von Marseille ist aber heute viel schwerer als vor Jahrzehnten. Söhne und Enkel der früheren Bilderbuchhändler korsischer

Herkunft sind in gutbürgerlichen Berufen tätig — als Anwälte, Ärzte oder Makler. Offenes Geheimnis ist, daß von diesem Milieu aus Immobiliengeschäfte dirigiert werden. Der Mord an einem Distriktbürgermeister, zugleich Direktor einer gutgehenden Klinik und Immobilienspekulant, hat dies schlaglichtartig erhellt.

In Marseille und anderswo geht es den Chefs der Drogenmafia darum, Supermarkketten, Vergnügungsetablissemants und Luxuskliniken zur Verfügung zu haben, die großen Umsatz machen und wo Drogengeld leicht in den Kreislauf geschleust werden können. Die Drogenfahnder sind auch misstrauisch, wenn Popstars auf Tournee, in Kinos oder Casinos kaum Publikum haben und doch große Summen abrechnen. Ein anderer Trick ist die Reihenüberweisung über mehrere Bankkonten. So verfolgten Fahnder den Weg von zehn Millionen Franc vom Pariser Konto eines lateinamerikanischen Generals zu dem eines Konsuls in Marseille und von dort nach Luxemburg. Ein Rechtsilfersuchen stoppte den weiteren Lauf des Geldes, das schon völlig „reingewaschen“ schien.



### Roller wieder in Mode

Die Roller, dieses unkomplizierte Verkehrsmittel, das vielen aus der fernen Kindheit bekannt ist, werden in Finnland wieder Mode. Die Finnen verschiedenen Alters und sozialen Standes glauben heutzutage, die Roller seien ein unersetzbares ökologisches reines Fortbewegungsmittel auf dem Lande sowie in der Stadt. Man kann sie im Sommer benutzen, indem man an die Konstruktion Rädchen drückt und im Winter diese durch Schlittenkufen ersetzt. Unser Bild: Ein jedes Alter in Finnland ist heute den Rollern zugelen... Foto: TASS

## In wenigen Zeilen

AMMAN, Jordanien hat die UdSSR ersucht, die Auswanderung sowjetischer Juden nach Israel zu stoppen, bis das Palästina-Problem gelöst ist. Darüber informierte Premier Badran in Amman. Alle Friedensbemühungen im Nahen Osten würden zunichte gemacht, wenn die Auswanderer in die von Israel besetzten Gebiete strömten, betonte er. PRAG, im Kernkraftwerk Jaslowks Bohunice (Westslowakei) ist es zu einem Brand im Betriebssystem gekommen, der durch die Weisfeuerwehr gelocht werden konnte, meldete CTK. Menschen kamen nicht zu Schaden. Der Sachschaden wird auf 700 000 Kronen geschätzt. KHARTUM, die sudanesischen Volksbefreiungskämpfer (SPLA) hat dem Vorschlag des Präsidenten Zaires, Sese Seko, für eine sudanesischer Regierung in Zaire zugestimmt. Laut MENA hat auch der Kommandant der Revolution der nationalen Rettung Sudans den Vorschlag gebilligt. Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

# Aus unserer Post

## Erst wagen — dann wagen

Heute las ich den Artikel „Moskauer Gesellschaft der Sowjetdeutschen stellt sich vor“ (Fr. 16.1.1990) und wunderte mich sehr über die Perspektiven dieser Gesellschaft. Die Gelder, die uns die deutschsprachigen Länder zur Unterstützung für die deutsche Bevölkerung in Rußland versprochen, wollen sie ausnutzen, um in Moskau ein Kulturzentrum mit Gymnasium, Kindergarten, Hotel, Theater, Bibliothek und einigen Kino- und Videosälen errichten. Und dies alles für 3 000 Deutsche, die im großen Moskau zerstreut leben? In Moskau wird es nie mehr einen deutschen Bezirk geben, und die Gelder, die man dafür ausgeben will, sind für die große Menge der Rußlanddeutschen so viel wie verloren. Wie könnte man sie aber erfolgreich ausnützen? Um sich nochmals an der Wolga anzusiedeln, brauchen die Deutschen dort ein Zentrum, das den Oberstadiern helfen könnte, Wohnungen zu bauen und Arbeit zu bekommen. Der ganze Oberstadienprozess soll doch vorbereitet und reguliert werden. Dort müßte man ein Baukombinat errichten, um genug Baumaterialien zu haben. Kurzum, die Gesellschaft „Wiedergeburt“ sollte dafür sorgen, daß jede Unterstützung zweckentsprechend genutzt wird.

Jakob PROSE, Rentner

Nordkasachstan

## Die Muttersprache sprechen

Ja, es ist tatsächlich ein großes Glück, mit Menschen der eigenen Nationalität in der Muttersprache zu sprechen, daß begrifflich am längsten auf einer Veranstaltung der Gesellschaft „Wiedergeburt“ von Schachtinsk. Es ist sehr wichtig, daß wir jetzt dank dieser neuen Gesellschaft die nationalen Feste gemeinsam feiern können. Das

beste Beispiel dafür ist das Weh-nachtsfest, daß von der Gesellschaft im Kulturhaus von Schachtinsk veranstaltet wurde. Das Fest begann mit einem fröhlichen Reigen um den Weihnachtsbaum. Es wurde viel gesungen, rezitiert usw., auf den ersten Blick ein gewöhnlicher Neujahrsabend. Aber dieser Abend war doch für uns ungewöhnlich. Die Gedichte und Lieder erklangen in deutscher Sprache. Viele der Lieder waren unsere, Eltern und Großeltern aus der Kindheit noch bestens bekannt. Im Wettbewerb der Kenner der deutschen Küche trug eine Hausfrau den Sieg davon, die ihre Sache wie keine andere kennt.

An diesem Abend wurden viele Bekanntschaften geschlossen, ja sogar Verwandte fanden einander wieder. Um so war allen etwas traurig zumute, als der Abend seinem Ende zuging. Keiner wollte den Saal verlassen, denn wer wußte, wann wir uns wieder zu so einem fröhlichen Abend zusammenfinden würden.

Menschen der verschiedensten Berufe und Nationalitäten hatten bei der Vorbereitung des Festes geholfen, das erfürh ich von der Direktorin des Kulturhauses Irma Konejewa. Der Dank wohl aller, die das Glück hatten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen, gilt Nadeshda Bersch, Erich Frank, Klaudia Sauer, Nikolaj Pereschko und Lilli Busch, die durch den Abend führte. Danke für die Energie und das Schöpferium, die für solche Veranstaltungen notwendig sind.

Marla ROTH-PODKONOWA, Ukraine

## Glückwunsch

Im Februar haben mein Bruder Wilhelm ROTH (geboren 1913) und meine Cousine Wanda WEBER (geboren 1922) Geburtstag. Ich weiß, daß sie beide gleich mir aufmerksame Leser der „Freundschaft“ sind und diese Zeilen unbedingt lesen werden. Ich gratuliere von Herzen aus der Ferne meinen lieben Verwandten zu diesem Fest und wünsche ihnen viel Glück, Wohlergehen und Erfolg in allen Vorhaben.

Marla ROTH-PODKONOWA, Ukraine

# „Theater und Zuschauer“

Unter diesem Motto findet am Deutschen Theater vom 24. bis 28. Februar eine Festwoche statt

Es ist schon zur Tradition geworden, jedes Jahr für eine Woche Gäste aus aller Welt ins Theater einzuladen. Es ist im Grunde genommen immer schön, wenn man Gäste im eigenen Hause empfängt, und wirklich gut, wenn diese Gäste mit offenen Herzen und freien Gedanken zu dir kommen, um dich zu unterstützen, dir zu helfen, mit dir zu sprechen...

Schon mehrere Jahre werden am Theater verschiedene Maßnahmen organisiert, die das Interesse unserer Freunde für Theaterkunst anregen. Leider ist das Theater für die in Alma-Ata lebenden Sowjetdeutschen heutzutage immer noch die einzige Kulturstätte, wo sie sich treffen können, um ihre nationalen Probleme zu besprechen und Meinungen zu tauschen.

Die Zeit ist knapp, und bald treffen schon die ersten Gäste ein. Ich aber möchte nochmals die Gelegenheit nutzen und alle Theaterfreunde kurz über die bevorstehende Festwoche informieren. Also, eine Woche lang stehen die Türen des Kulturpalastes der Elsbahnauer, wo wir zur Zeit zu Hause sind, allen, die Interesse fürs Theater haben, offen: Eingeladen sind Gäste aus der Altai-Region, den Gebieten Nowosibirsk, Omsk, Saratow, aus mehreren Gebieten Kasachstans. Wir erwarten auch Vertreter der Botschaften der deutschsprachigen Länder aus Moskau, Theaterschaffende aus der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland.

Außer den Aufführungen, die auf unserem Programm stehen, möchten wir auch eine Reihe gut durchdachter Veranstaltungen bieten, die das Interesse für das Schaffen des Theaters, für die Entwicklung der deutschen Sprache, Kultur und Literatur fördern sollen. Wir hoffen, daß auch viele andere nicht vorhergesehene Probleme auf die Tagesordnung kommen und gründlich erörtert werden. Denn wir möchten heute unbedingt Fragen anschnitten, die so lange verschwiegen wurden. Eine dieser Fragen ist die Erhaltung und Entwicklung der deutschen Sprache, von der unsere weitere Existenz abhängt. Ich meine hier nicht nur die Existenz des Theaters oder der deutschen Zeitungen — nein, es geht um das ganze Volk, für das so viele Jahre nichts getan wurde, um es zu entwickeln und seine Identität zu erhalten...

den Mitarbeitern der Zeitung „Freundschaft“, den Rundfunk- und Fernsehleuten, der sowjetdeutschen Intelligenz danken. Auch das Fremdspracheninstitut hilft und unterstützt uns immer. An unserer Festwoche werden sich seine Pädagogen und Studenten wieder aktiv beteiligen. Ich kann mir schon kaum eine Veranstaltung im Theater vorstellen, die ohne diese Leute verlaufen könnte.

Auf dem Programm stehen auch solche Inszenierungen des Theaters wie „Der zerbrochene Krug“ von Heinrich von Kleist, „Draußen vor der Tür“ von Wolfgang Borchert, „Delnes Nächsten Weib“ von Helmut Bläss und Jan Havlaček und andere. Natürlich findet auch ein Erholungsabend statt, auf dem sich unsere Freunde besser bekannt machen, sich miteinander unterhalten und deutsche Lieder singen können.

Also, liebe Freunde, beilich Euch Besorgnis die Eintrittskarten, Ihr seid zu unserer Theaterwoche alle herzlich eingeladen! Und wir werden schon dafür sorgen, daß sie sich bei uns gut und gemütlich fühlen! Auf baldiges Wiedersehen — erstmals am 24. Februar.

Rose STEINMARK, Chef dramaturgin des Deutschen Theaters

## Im Dorf lebt's sich nun interessanter

In den letzten drei Jahren sind im Dorf Zerkownoje, Rayon Sheslesinka, Gebiet Pawlodar, wesentliche Wandlungen in der sozial-ökonomischen Entwicklung vor sich gegangen. Hier hat man ein neues Kulturhaus, ein Stadion, eine Reparaturwerkstatt in Betrieb genommen, die Straßen asphaltiert, den Anschluß an das Telefonnetz vollendet.

In naher Zukunft werden hier eine neue Verkaufsstelle, ein Laden für Halbfertiggerichte, neue Wohnungen für Arbeiter entstehen.

Die Dorfbewohner besuchen mit Vergnügen ihr Kulturhaus, das gemütlich und geschmackvoll eingerichtet ist. Die Werkstätten können hier Billard und Tischtennis spielen, es gibt hier einen Farbfernseher und moderne Tonbandgeräte, mit deren Hilfe die Jugendlichen lustige Tanzabende veranstalten.

Im hiesigen Kulturhaus sind wohlwollende, gastfreundliche Menschen am Werk, die in ihre Arbeit verliebt sind. Der Filmvorführer Wladimir Schweigert z. B. ist einer der besten im Rayon — er ist Träger des Ehrenzeichens „Bester Filmvorführer“.

Die Dorfbewohner Olga Ley sorgt dafür, daß der Raum und das Gelände des Kulturhauses immer in bester Ordnung sind. Wegen ihrer Gewissenhaftigkeit und Feinfühligkeit den Klubbesuchern gegenüber ist sie zweimal zur Deputierten des Dorfsowjets gewählt worden.

Der Direktor des Kulturhauses Friedrich Voll ist Elektriker von Beruf, er war aber schon von Kind an in Musik verliebt. Jetzt steht er vor der wichtigen Aufgabe, unter den Dorfbewohnern Talente zu ermitteln, um diese dann in der Laienkunst zu beschäften. Und es ist nicht leicht, Leute im vorgeschrittenen Alter, die sich von der Klubarbeit abgewöhnt haben, für die Laienkunst zu gewinnen.

Aber Talente gibt es im Dorf immer noch: Unlängst bereiteten die Laienkünstler ein ansprechendes Konzertprogramm vor, das ein großes Publikum fand: Es wurden dabei auch deutsche Lieder geboten, was zum Erfolg des Konzertprogramms beitrug. Die Konzertnummern der Laienkünstler aus Zerkownoje werden zweifellos auch später bei den Einwohnern des Dorfes nachhaltigen Eindruck hinterlassen und bewirken, daß das hiesige Kulturhaus zu einem wahren Kulturzentrum des Dorfes wird.

Theodor SCHÄNDER, Gebiet Pawlodar

Das äußerst wichtige Thema „Fast Deutsche Muttersprache“ wird bei uns oft angesprochen. Erwinhard findet es auch in der Freitagsausgabe während der Unterhaltung unserer Reporterin mit der Lydianna Muttersprachlehrerin Lydia Sagel aus Nordkasachstan.

Weiter macht für Sie die Kandidatin der Geschichtswissenschaften Marla Leger einen Exkurs in die Geschichte der Sowjetdeutschen. Sie behandelt darin das Schicksal der Ausgestobten von 1941 bis 1956 in Kasachstan. Wir sind neugierig, wie Sie diesen Beitrag aufnehmen und warten auf Ihre Zuschriften darüber.

Saure LIKJOROWA, Redakteurin  
Chefredakteur Konstantin EHRLICH

## Kasachstanern geben ihr Bestes

Neulich fand in Omsk die Föderalmeisterschaft der UdSSR statt. Daran beteiligten sich die stärksten Sportler unseres Landes. Diese Sportart ist noch nicht in die Liste der Olympiasportarten aufgenommen. Dies soll aber bald geschehen. In unserer Republik hat sie nur in den Gebieten Kustanai, Karaganda und Alma-Ata festen Fuß gefaßt. In

den anderen Gebieten hat man mit der Einführung dieser Sportart erst begonnen.

Nun zur Meisterschaft in Omsk. Die beste Leistung unter den Kasachstanern errang der Meister des Sportes Igor Dmitrijew, Student im zweiten Studienjahr an der Pädagogischen Hochschule Kustanai. Er belegte den dritten Platz und erwarb die

## Heranführung an die Kultur der Sowjetdeutschen

Wenn man die Seele eines Volkes erkennen will, muß man seine Kultur und Sprache kennenlernen, besagt eine Volksweisheit. Dieser Gedanke ist heute besonders aktuell. Mit Bitternis wird davon gesprochen und geschrieben, daß die Kultur, Sprache und die Traditionen mehrerer Völker der UdSSR der Vergessenheit preisgegeben worden sind.

Das Parteikomitee des Eisenbahnknotenpunkts Zelnograd stellte sich das Ziel, die Kenntnisse des ideologischen Aktivist über die nationalen Kulturen der in Kasachstan lebenden Völker zu erweitern und zu vertiefen.

Erfolgreich verlief unlängst im Kulturpalast der Elsbahnauer die Veranstaltung „Guten Abend!“, gewidmet den Volkstraditionen der Sowjetdeutschen.

Bronzemedaille. Im Paarspiel erkämpfte Wadim Nikolenko aus Karaganda den zweiten Platz.

Unter den Frauen zeigte die Meisterin des Sportes internationaler Klasse Ludmilla Okunjewa aus Kustanai das beste Resultat. Sie wurde Bronzepreisträgerin.

Federalmeisterschaften werden nicht nur unter Einzelsportlern und Paaren, sondern auch unter ganzen Mannschaften ausgetragen. Bald treffen sich auch die stärksten Mannschaften unseres Landes in Omsk.

Dmitri KOMLIK



## Ein Fest des polnischen Liedes

Eine feste Brücke der Freundschaft und des Kulturaustausches ist zwischen Kokschtaw und Warschau geschlagen worden. Nicht umsonst klangen daher im Kulturhaus des Dorfes Kellerau zwei Tage lang polnische Lieder.

All und jung spendeten den Solisten des Gesangs- und Tanzensembles „Bartek“ aus der polnischen Hauptstadt herzlichen Beifall. Man blieb seierteil auch nicht schuldig. Die Enthusiasten der Laienkunst aus sieben Gebieten der Republik demonstrieren ihr innigstes Verhalten zum polnischen Lied. Sie erfreuten die Gäste aus dem Freundesland ebenfalls mit gemütvollen polnischen Liedern und schwungvollen Tänzen.

Unsere Bilder: Die Teilnehmerin des Gesangs- und Tanzensembles „Bartek“ Teresa Tilmoszik unter den Pionieren des Dorfes Letowischnoje, Rayon Kellerau; den Hauptpreis der Zuschauersympathien — die Dombra — bekam das Gesangs- und Tanzensemble „Bartek“ verliehen. Bibigul Iskekowa (links), Solistin des Vokal- und Instrumentalen ensembles „Stupeni“ aus dem städtischen Kulturhaus Schtschutschinsk, und die polnischen Liederenthusiasten Michal Stepanik und Teresa Tilmoszik; die Teilnehmer des Ensembles „Bartek“ Bogdan Zeznik (links) und Malgozata Czapliska.

Fotos: KasTAG



## Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Zunächst über unser heutiges Programm. Es enthält zwei Funkeberichte. Unsere Reporterin in Nordkasachstan Erna Misch macht Sie, werthe Hörer, mit dem Brigadier Philipp Schmidt aus dem Sowchoz „Astrachanski“ bekannt. Seine Brigade ist eine der führenden im Betrieb. Wie hoch ist dort der Verdienst eines jungen Fachmanns? Antwort auf diese Frage bekommen Sie heute gleich nach unserer Programmorschau im ersten Funkebericht. Auf den darauffolgenden Beitrag möchten wir Sie besonders aufmerksam machen, denn hier geht es um Ökologie, ein Problem, das für unseren ganzen Planeten von immenser Bedeutung ist. Zwar beschränkt sich unsere Mitarbeiterin Irmitraud Warkentun auf Daten und Zahlen — nur im Gebiet Pawlodar, doch bezieht sich dieser Beitrag konkret auf das Leben in unserer Republik und wird sicherlich Ihr Interesse wecken.

Zu einer spannenden, Sendung verspricht die Mittwochsausgabe zu werden, so hoffen wir es jedenfalls. Es beginnt mit einem Märchen für unsere kleinen Hörer. Sie sollen wissen — es wird zur Tradition bei unseren „Abendtreffs“ werden, und von dieser Sendung an heißen wir alle Kinder, die deutsch sprechen oder es lernen wollen, an jedem Mittwochabend auf unserer Welle zum

Abendmärchen willkommen. Gleich danach folgt heute unser Jugendprogramm, das hoffentlich schon seine Stammhörere hat. Dann bieten wir eine Reportage von einer Prüfung in der Hochschule für Fremdsprachen in Alma-Ata, unsere Humorecke, eine Stellungnahme zur Frage „Schule und Kriminalität“, eine Unterhaltung über Dialekte der Sowjetdeutschen.

Dem Schaffen des ältesten, sowjetdeutschen Schriftstellers Dominik Hollmann im Zusammenhang mit seiner 50jährigen Mitgliedschaft im Schriftstellerverband der UdSSR ist unsere Literaturausgabe am Donnerstag gewidmet.

## Ida BASTRON

# Die Flucht in die Steppe

„Macht nichts, bald gewöhnt du dich an die Arbeit“, sagte Otto.  
„Gut so!“ sagte Mussa.  
Ganz leise raschelte der Schilf, manchmal schlen es, als häre es den Jungen zu. Eine Zielmaus huschte vorbei. Eine Wildente stieg laut aus dem Schilf in die Luft. Die Jungen blieben ruhig sitzen, sie träumten ihre Jungenträume. Dann erhoben sie sich und machten sich mit der Herde auf den Heimweg.  
„Vater ist gekommen!“ Und wirklich August wirtschaftete auf dem Hof. Als er Mussa erblickte, hob er seinen fragenden Blick zur Frau, die jetzt noch geschäftiger den Hof legte. August fragte:  
„Was ist das für ein Junge?“  
„Ach, frag nicht, die verdammte Not hat die Leute übers Land zerstreut, der kleine Kirgis hat sich bis hierher durchgeschlagen. Er hat gebettelt, aber viel hat man ihm, scheint es, nicht gegeben. Er fiel vor Hunger in Ohnmacht, das arme Waisenkind, Mag er bei uns bleiben, he, August?“

Sie schaute ihn unverwandt an und wartete, August lächelte und rief zu den Kindern:  
„Na, Junge, wie war es heute auf der Welle?“  
„Es ging, Vater“, antwortete Otto.  
Mussa schielte ängstlich zum fremden Mann hinauf. August blickte sich zu ihm, streichelte ihn über den Kopf. Die Brüder musterten erst ihren Vater, dann die Mutter und verstanden; Mussa bleibt bei ihnen.

Die Jungen strahlten den neuen Bruder glücklich an. Auch die vier Mädchen kamen hinzu. Plötzlich rief die Älteste, Lydia: „Mussa gehört jetzt zu uns!“ Sie nahm den kleinen Kirgis bei

der Hand und zog ihn mit sich ins Haus. Amalla nahm die kleine Emma auf den Arm. Elsa und Frieda hängten sich bei ihren Brüdern ein. August schloß diesen glücklichen Zug ab. Seine grauen Augen strahlten heute wieder einmal Glück aus.

Abends, als die Jungen auf ihrem Lager lagen, erzählte Mussa über sein Leben.  
Dort im weiten Kirgisland lebte er mit seinem Vater und der großen Schwester Aigul. Seine Mutter war gestorben, als Mussa noch ganz klein war. Aigul war damals erst elf Jahre alt. Vater geriet im Hungerjahr bei dem Bal Aymbek in große Schulden und konnte sie nicht mehr tilgen. Eines Abends kam ein Diener vom Bal, schrie Vater an und wollte ihn sogar schlagen. Auf seinen Schrei hin kam Aigul in die Jurte. Der Fremde verstummte und sagte mit listiger Stimme auf Aigul zulegend:

„Du alter Fuchs, warum verheimlichst du solch eine Schönheit?“  
Als der ungebetene Gast fort war, wußte Vater, daß etwas ganz Schlimmes geschehen war. Jetzt erfährt der Bal über das schöne Mädchen und nimmt es unbedingt zur Frau. Und wirklich, bald kam der Bal selbst, brachte Geschenke und sagte: „Ich will mich mit dir anfreunden. Ich glaube, du wirst nichts dagegen haben, wenn ich Deine Tochter heirate.“

Stotternd versuchte Vater ihm zu beweisen, daß Aigul noch viel zu klein sei, dazu ist sie im Moment nicht da, sie sei bei ihrer Tante zu Gast und außerdem sehe sie gar nicht so schön aus, wie man es behauptete. Aber der Bal wollte nichts Hören und schnitt ihm das Wort ab.

„In einem Monat muß deine Tochter in meiner Jurte sein.“ Bald kamen die Kupplerinnen und zischten auf das weinende

„Selbstverständlich finden wir diesen Aymbek und nehmen ihn dein Aigul ab“, fügte Otto hinzu. Bitter und dennoch warm war es Mussa ums Herz. Er atmete erleichtert auf, drehte sich auf die andere Seite und schlief bald ein. Auch Jakob und Otto hatte der Sandmann bald in seiner Gewalt.

Eine warme Sommernacht umhüllte die Steppe. Der Mond bewegte sich langsam durch den sternendübersäten Himmel...

## Unsere Anschrift:



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silberraketeur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.  
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelnograd — 2-04-49.

Kasachstans CCR,  
480044, Alma-Ata,  
ul. M. Gorkygo, 50  
4-Ay этаж

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового  
Красного Знамени  
типография Издательства  
ЦК Компартии Казахстана  
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом	М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Объем 2 печатных листа	П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
	УГ 01043 Заказ 12318.